

fluss der katholischen Krone Frankreichs. Um jenen zumindest etwas zu verringern und um der reichsfürstlichen „Libertät“ wie der reformierten Konfession gegenüber dem erstarkten altgläubigen Erzhaus Habsburg wieder aufzuhelfen, machte der Gesandte es sich zur Aufgabe, die nicht selten inkompatiblen Paradigmen der niederländischen, schwedischen und kurpfälzischen Interessen auszugleichen.

Gleichwohl scheiterten im Ergebnis sowohl das von Camerarius mitinitiierte glücklose böhmische Experiment des unerfahrenen Friedrich V. von der Pfalz als auch seine weitreichenden Bündnispläne in der Folge. Dennoch hatte der Diplomat einen nicht unerheblichen Anteil daran, dass es gelang, den Einfluss des Calvinismus im Reich über den Westfälischen Frieden hinaus zu erhalten. Schuberts geradezu klassisch anmutende Biographie des Ludwig Camerarius ist also ein wesentlicher Beitrag zu der insgesamt eminenten Frage, inwiefern der Dreißigjährige Krieg auch als ein konfessioneller Konflikt zu verstehen sei. Das Moment des Streits der verschiedenen religiösen Bekenntnisse darf in der Einschätzung der politischen Gemengelage am Vorabend des Konflikts – und bis weit in den Krieg hinein – keinesfalls vergessen werden, obschon im Verlauf der sich mehr und mehr zu einem europäischen Krieg ausweitenden Auseinandersetzungen säkulare Absichten ein zunehmend größeres Gewicht gewannen und schließlich das konfessionelle Motiv in den Hintergrund zu drängen geeignet waren. Diese großen Entwicklungen lassen sich anschaulich anhand des Wirkens von Ludwig Camerarius nachvollziehen.

Besonders empfehlenswert ist der Band auch insofern, als er zur Vita des Autors Friedrich Hermann Schubert mit Essays aufwartet, die seinen akademischen Werdegang beziehungsweise seine Tätigkeit als Professor in den bewegten Jahren um 1968 beleuchten. Hinzu kommen ein mediengeschichtlicher Aufsatz über den „Winterkönig“ sowie eine pointierte Analyse über die Aufnahme der Camerarius-Biographie in die schwedische und deutsche Historiographie. Damit bietet die zweite Auflage von Schuberts Camerarius nicht nur eine noch immer lesenswerte, nachgerade richtungweisende Dissertation, sie vermag auch aufzuzeigen, welche Wege die Forschung in den letzten vierzig Jahren beschritten hat. Sie eröffnet zugleich neue Perspektiven auf das Phänomen des politischen Protestantismus, das auch im Herzogtum Württemberg – wenngleich in weitaus gemäßigerer Form – eine Rolle spielte.

Steffen Leins

Andreas MAISCH, *Simplem Leben, Die Autobiographie des Christoph David Kämpf, Bürger und Rotgerber in Schwäbisch Hall, 1728–1811* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 28), Schwäbisch Hall 2013. 325 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-932146-31-2. Geb. € 28,-

Das Stadtarchiv Schwäbisch Hall erhielt im August 2002 Unterlagen aus Familienbesitz, worunter sich auch die Autobiographie des Haller Rotgerbers und Bürgers Christoph David Kämpf (1728–1811) befand. Er hatte sie zwischen 1796 und 1799 verfasst und 1801 noch einen Nachtrag hinzugefügt. Der vorliegende Band macht dieses bis dahin in Privatbesitz befindliche und kaum nutzbare Ego-Dokument als Transkription einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Darüber hinaus enthält er ausführliche Ausarbeitungen zu den in der Quelle angesprochenen Themen.

Die Autobiographie ist in einem Heft niedergeschrieben worden. Der Text umfasst darin knapp 100 Seiten und transkribiert im Band 57 Druckseiten (S.256–313). Er ist nicht in Kapitel und Abschnitte unterteilt, Satz reiht sich an Satz. Die Erzählung Kämpfs erfolgt chro-

nologisch, kennt aber auch Vor- und Rückblicke. Die Sprache des Rotgerbers ist schlicht gehalten.

Kämpfs Gründe für die Abfassung einer Autobiographie waren rein privater Natur. Er schrieb sie ausschließlich für seine beiden Töchter und bat sie ausdrücklich, die Schrift selbst vor ihren Ehemännern verborgen zu halten. Sie enthalte Persönliches wie Träume, *Kindereien, Narrheiten, ja Peinlichkeiten* und auch nicht korrigierte Fehler. Die Autobiographie sollte den Töchtern *eine stetige Erinnerung an euere Eltern [sein,] wie dieselbe in ihrem Leben auch sehr viele Trübsale und Wiederwärtigkeiten haben dulden und leiden müssen, damit Ihr in eurem Creuz und Ungemach Gedult und Standhaftigkeit bezeugen möchtet ...* (S. 256f.). Gerade der private Entstehungszweck spricht für eine hohe Glaubwürdigkeit der Quelle.

Die Transkription hält sich naturgemäß an die Struktur der Vorlage, fügt also dem Text keine Untergliederungen hinzu und versucht keine Modernisierung der Sprache. Sie bietet naturgemäß nur eine wortwörtliche Wiedergabe des Textes und die Auflösung darin verwendeter Abkürzungen.

Erläuterungen und Kommentare finden sich andernorts, nämlich in der Ausarbeitung, die den größten Teil des Bandes ausmacht (S. 11–255). Deren Ziel ist, „die Geschichte Kämpfs in die der Stadt Schwäbisch Hall und die Lebensumstände von deren Bürgerinnen und Bürger einzuordnen ...“ (S. 37). Daher erfolgt als erstes ein Überblick über die Geschichte der Reichsstadt Schwäbisch Hall im 18. Jahrhundert. Es schließt sich eine Charakterisierung der Biographie-Forschung an. Dann werden ausführlich die einzelnen in der Autobiographie angeschnittenen Themen behandelt und das Leben des Rotgerbers Kämpf in einen allgemeinen Zusammenhang gestellt. Geburt und Beginn des Lebens, Schule, Ausbildung und Wanderschaft, die Wiederheirat der verwitweten Mutter Kämpfs, seine Eheschließung, sein Hausstand, das Rotgerberei-Gewerbe, sein Haushalt, der Verwandten- und Bekanntenkreis, die Sexualität, seine Erbschaften, Religion und Lektüre, Medizin und Krankheit, sein Alterssitz, die Vorbereitung auf den Tod und die Leichenbegängnisse werden gründlich untersucht.

Autobiographien von einfachen Bürgern, zumal aus dem 18. Jahrhundert, sind äußerst rar. Sicherlich sind die äußeren Lebensdaten wie Geburts- und Sterbedatum, Heirat, Kinder etc. auch in sonstigen Dokumenten festgehalten. Doch fehlen diesen jegliche Angaben zum Denken und Erleben der Menschen. Das „innere Leben“ lassen nur Autobiographien erkennen.

Es ist also erfreulich, dass mit dem vorliegenden Band die Autobiographie des Haller Rotgerbers und Bürgers Christoph David Kämpf eine Veröffentlichung und gründliche Erläuterung gefunden hat.

Peter Schiffer

Ulrich HERRMANN, Vom HJ-Führer zur Weißen Rose, Hans Scholl vor dem Stuttgarter Sondergericht 1937/38, Mit einem Beitrag von Eckard HOLLER über die Ulmer „Trabanten“ (Materialien zur historischen Jugendforschung), Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2012. 380 S. ISBN 978-3-7799-2650-4. Brosch. € 39,95

Als zentrale Persönlichkeit der „Weißen Rose“ wurde Hans Scholl nach seiner Hinrichtung am 22. Februar 1943 zusammen mit seiner Schwester Sophie zur Ikone des moralisch begründeten Widerstands junger Menschen gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime. Dabei war Scholl noch Mitte der 1930er Jahre in Ulm als ein besonders „schneidiger“ HJ-Führer und überzeugter Nationalsozialist aufgefallen. Das vorliegende Buch widmet sich der Frage, was zu einem so radikalen Kurswechsel führen konnte, dass aus einem An-